

Mit Tempo 250 rast Deutschlands größtes Motorsport-Talent auf die Mutkurve »Eau Rouge« zu, kurz darauf ist Stefan Bellof tot. Es ist 15.37 Uhr am 1. September 1985, als ein tragischer Crash in Spa-Francorchamps das Leben des angehenden Formel-1-Stars beendet.

Die Blitzkarriere des Gießeners und sein tragischer Tod liefern bis heute Stoff für Legenden. Fans und nicht wenige Experten meinen noch immer, dass Bellof schon lange vor Michael Schumacher der erste deutsche Formel-1-Weltmeister geworden wäre. Einen Ferrari-Vertrag soll er schon in der Tasche gehabt haben.

»Er ist das größte Talent, das mir je begegnet ist«, meint der dreimalige Champion Jackie Stewart. »Bellof ersetzt jeden



Stefan Bellof beim legendären Monaco-GP 1984.

sche 962 in die Streckengrenzung. Das Wrack fängt Feuer. Um 16.48 Uhr wird Bel-

lof im Strecken-Hospital für tot erklärt. Innerhalb von nur drei Wochen haben damit die beiden deutschen Formel-1-Piloten ihr Leben verloren. Am 12. August 1985 war Manfred Winkelhock in Toronto ebenfalls bei einem Sportwagen-Rennen im Porsche tödlich verunglückt.



lof im Strecken-Hospital für tot erklärt. Innerhalb von nur drei Wochen haben damit die beiden deutschen Formel-1-Piloten ihr Leben verloren. Am 12. August 1985 war Manfred Winkelhock in Toronto ebenfalls bei einem Sportwagen-Rennen im Porsche tödlich verunglückt.

Vor allem Bellof schien eine strahlende PS-Zukunft vor sich

zu haben. Der gelernte Karosseriebauer sammelte Siege als Kartfahrer, gewann gleich seine ersten beiden Formel-2-Rennen und holte sich 1984 die Sportwagen-Krone. Schon 1983 hatte ihn McLaren neben dem aufstrebenden Ayrton Senna zu Formel-1-Testfahrten eingeladen. Ein Jahr später erstaunte er die Szene, als er im unterlegenen Tyrrell beim Regenrennen in Monaco die Spitze jagte.

»Das Zeug zum Weltmeister hatte er, ganz klar. Voraussetzung wäre gewesen, dass er in ein gutes Team kommt«, sagt Mass, der später auch den jungen Schumacher als Teamkollegen erlebte und die beiden daher gut vergleichen kann. »Ob er ein Schumacher geworden wäre? Auf jeden Fall war er ein Bellof, der seinen eigenen Weg gegangen ist.«

»Die Angst während des Fahrens spielt sicherlich keine Rolle. Wenn ich ängstlich wäre, könnte ich gar nicht Gas geben«, erklärte Bellof. Das Naturtalent ist atemberaubend schnell auf der Strecke, seine lockere und sympathische Art zeugen von Star-Qualität. Er fuhr in seinem Porsche die bis heute schnellste Runde auf der Nürburgring-Nordschleife. »Er war sehr lebensbejahend. Er hat alle Menschen mitgerissen«, meint seine Lebenspartnerin Angelika Langner.

Der dreimalige Formel-1-Weltmeister Niki Lauda hielt Bellof damals für das »größte Talent im deutschen Rennsport«. Als Lauda davon hörte, dass Bellof versucht habe, Ickx in der »Eau Rouge« zu überholen, sei er tief schockiert gewesen: »Das war ein fataler Fehler, denn da kann man nicht überholen.«

Die Strahlkraft des Hessen reicht bis weit über seinen Tod hinaus. Noch immer gibt es Gedächtnisrennen, im Jahr 2006 eröffneten treue Fans in Alten-Buseck eine Dauerausstellung in der Sammler- und Hobbywelt. Dort finden am kommenden Wochenende die »Stefan Bellof Memorial Days« statt. Auf der Internetseite heißt es: »Er trug all unsere Hoffnungen.« (AZ)

»Das Zeug zum Weltmeister«

Turbo«, lobt sein damaliger Formel-1-Teamchef Ken Tyrrell. »Er hatte einen guten Charakter und einen starken Willen. Er war nur leider auch zu leichtsinnig«, beschreibt Jochen Mass im Interview des »Hessischen Rundfunks« seinen Weggefährten.

Ex-Rennfahrer Mass ist es, der Bellofs Freundin Angelika Langner im Fahrerlager die Nachricht vom Tod des 27-Jährigen überbringt. »Ich dachte, das kann doch nicht sein, schon wieder ein Deutscher. Nach Manfred Winkelhock jetzt er. Es hat mich zutiefst berührt, wie da ein Junge so unglücklich verunglückte«, sagt Mass.

In Runde 78 des Sportwagen-WM-Rennens hat der amtierende Weltmeister seinen alten Rivalen Jacky Ickx attackiert. Der Belgier verteidigt die Ideallinie, es kommt zur Kollision. Bis heute wollen die Gerüchte nicht verstummen, Ickx habe den Deutschen in eine Falle gelockt.

Bellof kracht mit seinem Por-



1. September 1985, 1000-km-Rennen in Spa-Francorchamps: Stefan Bellofs letztes Rennen. (Fotos: Archiv)

Es ist ein Tag wie so viele Sonntage schon zuvor. Bis die Tür aufgeht – und eine Nachricht vom Redaktionsflur in die Runde hineingerufen wird: »Stefan Bellof ist schwer verunglückt.« Die fröhliche Stimmung wandelt sich in Schockstarre: Kein Gedanke mehr an Kreisliga-Fußball, der noch eintelefoniert werden muss. Es ist der 1. September 1985. Es gibt noch kein Internet, keine Handys, keine Livecams oder Ähnliches. Jeder, der ein bisschen mit dem Motorsport vertraut ist, weiß um die Schwere der Mitteilung. »Schwer verunglückt« ist in dieser Zeit unter anderem ohne carbonverstärktes Monocoque oder ordentliche Sicherheitsstandards an den Rennstrecken meist gleichbedeutend mit dem Tod. Es ist nicht so, als wäre es gestern gewesen, dafür sind immerhin 25 Jahre vergangen. Allerdings sind die Erinnerungen an diesen Tag auch nach einem Vierteljahrhundert noch immer präsent in der Erinnerung.

Es ist die Konfrontation mit dem Unvermeidlichen – mit dem Tod. Wenige Wochen zuvor noch mit Stefan Bellof beim Interview in seinem Teambus beim 1000-km-Rennen in Hockenheim gesessen und auch die Rennen auf dem Norisring in Nürnberg verfolgt, wird es ein Interview beziehungsweise eine persönliche Begegnung nie mehr geben. Ein unerträglicher Gedanke.

An diesem Sonntagnachmittag vor 25 Jahren sind keine Informationen über Stefan Bellofs Zustand zu bekommen. Niemand per Handy an der Strecke zu erreichen. Wie auch in Zeiten ohne Mobiltelefone? Stefan Bellof wird aus dem völlig zertrümmerten Wrack geborgen und ins Hospital gebracht. An der Strecke hoffen noch die Fans – doch Stefan Bellof ist längst von uns gegangen. Viel spä-

ter erreicht auch Gießen die Todesmeldung. Man hofft später in der Sportschau auf weiterführende Informationen, Bilder oder Filmaufnahmen. Das Warum und Wieso sucht nach Antworten. Doch mehr als eine am Sendeschluss kurz verlesene Mitteilung vom Unfall und Ableben Stefan Bellofs wird es nicht geben.

Es ist kein Tag für Wunder. Der Nachhauseweg am Abend führt vorbei am Lackierbetrieb Bellof, die Gedanken halten kurz inne und landen beim Foto von Stefan, als er als kleiner Junge im Goggomobil über den Firmenparkplatz fährt. Zu Hause wird durch die wenigen Fernsehprogramme geschaltet – erst später wird das Zappen genannt – doch der Informationsdurst wird dadurch nicht gestillt. Es gibt keine Antworten auf viel zu viele offene Fragen. Es gibt keine Möglichkeit, sich mit Gleichgesinnten via Internet austauschen zu können.

Mitteln und austauschen heißt auch ein wenig den Schmerz teilen. Man ist mit seiner persönlichen Trauer allein, liegt im Bett und findet keinen Schlaf. Naiv und hilflos fragt man sich, wieso können wir nicht die Zeit um drei, vier Wochen zurückdrehen und Stefan Bellof vor diesem Rennen, vor dieser Kurve und vor diesem Überholmanöver warnen?

Der Lackierbetrieb Bellof im Gießener Westen ist längst abgerissen und musste Neubauten weichen. Und doch ist dieser Ort einer geblieben, der in Gedanken immer mit Stefan Bellof zu tun haben wird. Einem Teil der heutigen und natürlich späteren Generationen wird dies nicht mehr möglich sein, allerdings wird die allgemeine Erinnerung im Internet und im »Memorial« in Alten-Buseck lebendig gehalten. Ein lebendiger Stefan Bellof wäre uns allerdings lieber. Seit 25 Jahren. (htr)

Unerträgliche Konfrontation mit dem Unvermeidlichen